

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 53 (1927)
Heft: 13

Illustration: Moloch Film
Autor: Burki

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Moloch Film

Burfi



Kino ist die Lofung unster Zeit.
 „Kino“ steht an jedem zweiten Haus
 und das Volk von weit und breit
 kennt nur solchen Augenschmaus.

Darum reißt sich Bau an Bau,
 Lettern künden Kinotitel
 und das Publikum, ei schau,
 hat hiefür die nötigen Mittel.

Einmal aber und mit Fug,
 droht dem Moloch das Verhängnis.
 Einmal sagt man: Nun genug —
 und der Film ist in Bedrängnis.

stillgestanden, wenn ich Bienenhonig hineingeschmiert hätte.
 Also raus mit der Schuhwichse! Nach einem viertelstündigen Bad in siedendem Wasser war das Werk wieder rein und das Fett schwamm oben auf, wie die Augen auf einer Fleischsuppe. Daß sich bei dieser Prozedur das Holzgehäuse jämmerlich verbog und die Politur löslöste, mußte ich allerdings in Kauf nehmen.

Jedenfalls hatte ich mich in der Diagnose geirrt. Nachdem ich bei meinen wohlgemeinten Wiederbelebungs-Versuchen auch noch die Feder überzog, bis es im Innern knackte, schnurrte und surrte, blieb nichts anderes übrig, als zur Operation zu schreiten. Stillschweigend ergab sich die Stockuhr in ihr Schicksal. Hätte sie gewußt, daß aus der Operation eine Leichenfeier würde ...

„Die Art im Haus erspart den Uhrmacher!“ rezitierte ich frei nach Schiller und zerlegte das Werk. Nicht kunstgerecht. Etwa so, wie ein Wegknecht eine „Forelle blau“ auseinandernimmt, — mit dem Sackmesser und mit den Fingern, aber es gelang mir ordentlich. Ich hatte noch fast beide Zeiger. Einzig die Feder war mir aus dem Kasten ins Gesicht gesprungen und hatte mich an die